



Apostelgeschichte 2010: Antworten auf die Fragen

Spurensuche Juni 2009 und Homepage / Stand 13.11.2009

Persönlich / Achtsamkeit

Gespräche mit den Mitgliedern der Pfarrgemeinde., mit Nachbarn, Bekannten und im Freundeskreis.

In unserer Hausgemeinschaft (Beispiel geben durch Kirchengang, Einladung zu Veranstaltungen, Kontakt herstellen zur Pfarre)

Diese erste Frage müsste als erstes gründlich geklärt werden: nämlich in den eigenen aktiven Reihen. Da gibt es genug Hickhack, Ausrichterei und Vorurteile. Viele dürften sich nicht bewusst sein, wie kränkend, zerstörend und diskriminierend Vorurteile sein können. Seminare für die eigenen "Aktiven" mit dem Thema "Bewusstseinsbildung" und "Achtsamkeit" wären nicht schlecht! Vielleicht sollte auch die Literatur von Anselm von Grün, die von Alt-Pfarrer Gerhard Volk so viel zitiert, wärmstens empfohlen werden! Seine Texte enthalten soviel Weisheit, Erfahrung und Spiritualität, die man sich nicht auf der Zunge, aber im Herzen zergehen lassen sollte.

Erst nach all diesem ist man fähig, auf Außenstehende ganz natürlich und selbstverständlich zuzugehen. Das sind meine persönlichen Erfahrungen. Dann ergibt sich Begegnung ganz natürlich, das muss man nicht "gschaftlhuberisch" organisieren. Zuerst einmal in seinem nächsten Umfeld: achtsam und ehrlich, das schafft eine Atmosphäre, wo man sich daheim und wohlfühlen kann. Ist das nicht das Wichtigste?

Beten für alle und für die, die ich sehe.

Ich liebe den Herrn, jedoch manche Menschen machen es einem schwer, indem sie Menschen belächeln, die an Gott glauben.

Ich bete für sie und mache weiter.

Die starke Abschottung gegenüber der „Welt“ – wir hier drinnen – ihr dort draußen – gegenseitiges Unverständnis – dazu auch Urteile und Vorurteile gegenüber der Kirche.

Konkret von mir wird meist verlangt zu argumentieren – die Kirche wird abgelehnt – was hätte ich für den Glauben vorzubringen. Gott gäbe es nicht, er sei nur eine Schutzvorstellung gegenüber immanenter Todesangst des Menschen.

Die Verbrechen der Kirche in der Vergangenheit.

Bestenfalls wird konzessiert: Dich mag ich ja, bist halt einer, der sich wo anhält zu deinem Schutz und dem der Deinen.

Wie schreite ich über den trennenden Graben?

Die „draußen“ sind mir ja sehr nahe, ich ihnen auch.

=> Große Offenheit gegenüber den Nöten und Konflikten der „Welt“.

Ich fühle mich oft so eingespannt, Beruf, Ehe, Pfarre...Noch eine Verpflichtung in der offenen Kirche, EK-Vorbereitung oder ähnliches wäre mir wohl zu viel.

Vielleicht finde ich noch ein kleines Feld, das ich bestellen kann. Ich werde darum beten.

Das Gebet, sowohl als auch.

Ich fühle mich von der Gemeinschaft ausgeschlossen, weil ich einen Andersgläubigen geliebt habe.

Wir brauchen Frieden.

Ich möchte in Gemeinschaft Rosenkranz beten.

Gott gibt frei und ohne Vorleistung. Langsam wirkt das auch in uns Menschen. Mein lieber Mann hat die heutige Predigt zusammengefasst: „Ich geb dir auch ein Bussi, wenn ich grantig bin.“

In der Kirche / im Gottesdienst lasse ich den Druck und die Verpflichtungen der Woche hinter mir. Gott beschenkt mich. Er weitet meinen Blick und mein Herz. Manchmal ist mein Blick in mein Inneres gar nicht so angenehm. Gottes Blick auf mich ist aber immer liebevoll und ohne Vorwurf. Hier bin ich zuhause, in Gott geborgen.

Seine Nähe in jeder Lebenssituation verspüren und mit ihm handeln.
Kraft und Gnade zu tanken und zu danken für alles, was möglich war, gewesen ist, ist und sein wird.

Lebensinhalt, Hoffnung, Trost, klare Regeln für mein Leben
...weil Einer für sich allein nicht Christ sein kann.

Zum unendlich großen Gott - von dem es in der Bibel warnend heißt: "Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken" - darf ich "Vater unser" sagen und Nähe spüren.
Es ist schwer aussagbar, aber ich glaube. Manchmal habe ich in meinem Inneren - so als lapidaren Satz - eine Antwort auf Fragen bekommen, die ich so selbst nie formuliert hätte. Und das glaube ich fest. Es war keine Autosuggestion, sondern in meinem Inneren wurde mir etwas gesagt, wonach ich mich richten sollte.
Und diese Nähe kommt auch aus der Güte und Herzenswärme von Menschen um mich zu mir.

Weil ich "das Licht" liebe. Ich erhoffe mir neue Kraft und Mut durch das Wort Gottes und die gemeinsame Feier der Eucharistie.
Gott, mein Schöpfer, hat "Beziehung" zu mir. Das gilt auch umgekehrt.

Es bedeutet zu wissen, dass jemand treu auf mich wartet, auch wenn ich selbst untreu bin.
Im bin im Gottesdienst, um besagte Beziehung zu pflegen.

Christen dürfen nicht so "fremdeln", wie das so die Art der Wiener ist. Offene sein und herzlich auf andere zugehen.

Lieben! Nach bestem Wissen und Gewissen für Familie, Freunde, Menschen, Tiere, Natur...da zu sein.
Helfen mit reinem Herzen. Glaube! Dass alles seinen Grund hat, jede positive sowie negative Erfahrung.
Vertrauen in Gott!
Ich bin heute in dieser Kirche, weil ich kurz inne halten wollte, Abstand von der Welt draußen und in Ruhe ein paar Worte mit Gott zu wechseln!
Und um eine Kerze für alle Verstorbenen anzuzünden!

Beziehung zu Gott bedeutet, lebensfrohe Gesellschaft zum Denken zu bringen, und mich selbst als kleinstes aber stärkstes Glied der Kette zu sehen, um der Gerechtigkeit zu dienen.
Kinder und Jugendliche vor Verblendung zu schützen, und ihre Intelligenz zu fördern, welche von "Erwachsenen" versucht wird zu entziehen (Ausnahmen bestätigen die Regel)

Beziehung zu Gott bedeutet mir mein Überleben.
Ich bin heute da, um Jesus in Menschen / im Menschen zu sehen.

Nehmt Euch vor den Menschen in Acht!!! Ein vergessener evangelischer Rat.

Es bedeutet, die Not der Anderen zu sehen und zu helfen, wo es geht.
Es bedeutet, zu zeigen, dass "Christ sein" Freude macht, und dass man diese Freude gerne mit anderen teilt. Nämlich die Freude, dass Christus uns erlöst und befreit hat.
Die Zwänge unserer Zeit könnten durch diese Erkenntnisse an Bedrängnis verlieren.

Der liebe Gott, Maria, Jesus und all die Engel: Danke für alles; dass du jedem Menschen auf dieser Welt hilfst und unsere alltäglichen Sünden trägst. Sogar vom Pfarrer, denn in anderen Ländern gibt es keine Kirchensteuer und der Pfarrer darf kein Geld (annehmen) verlangen!!!!

Christ sein bedeutet für mich, abgesehen von regelmäßigem Messbesuch + Eucharistie, monatlicher Beichte, tägliches Geben, sich Zeit für pfarrliche Dienste zu nehmen. Auch, dass ich durch die Gnaden Gottes auch nach außen für andere Menschen strahle, und Zeuge für Jesus Christus bin.

Dazu gehört auch viel Hingabe und Aufopferungsbereitschaft, was nicht immer so einfach ist. Doch gesendet zu sein bedeutet für mich auch, Jesus nachzufolgen, unsere Aufgaben und Dienste im Namen Jesu Christi auf uns zu nehmen und auch in Zweifel und Überforderung darauf zu vertrauen, dass Gott genau weiß, was Er uns aufladen kann.

Besonders stark, finde ich, muss das "Christ sein" auch von Nächstenliebe geprägt sein. Außerdem sollte man vielleicht auch die Nähe zur Gemeinschaft suchen, und den Glauben nicht nur für sich leben. Es wäre schön, wenn wir uns so von Christus durchdringen lassen könnten, dass wir viele Menschen automatisch anziehen.

God is Hope, Help, Love!

Christ sein bedeutet mit dem Kosmos eins sein.

Gesendet sein bedeutet, Leute zusammen zu bringen.

Die Kirche mag vielleicht eine "Sekte" sein. Aber sie bringt die Menschen zusammen. Ob gut oder böse: Gott hat uns alle geliebt.

Gott heißt Menschsein. "Gott ist tot" - Nietzsche. Wer weiß?

In der heutigen Zeit bedeutet es, den anderen Menschen, egal, ob Christ, Moslem, Jude,... soweit wie möglich Verständnis entgegen zu bringen. Es bedeutet auch eine Offenheit dem Anderen, dem anderen Denkenden gegenüber.

Dennoch sind auch wir "gesendet", um denen, die es wollen, von unserem Glauben, von Gott und Jesus zu erzählen und das vor allem unseren Kindern weiterzugeben.

Gesendet sein bedeutet auch, dem Anderen in Not zu helfen, sei es durch Anteilnahme, zuhören oder Zuwendung.

Im Pfarrcafé nach der Messe sich auch mehr zu Neuen dazu setzen und mit ihnen plaudern, ins Gespräch kommen.

Andere in Ruhe lassen und nicht bekehren müssen.

Aktion: Mitglieder werben, jede/r bringt eine/n Freund/in mit.

Unvoreingenommen auf andere zugehen.

Bestehendes muss attraktiv gemacht werden.

Werbung – selbst Werbung machen, die Menschen persönlich ansprechen.

Regelmäßig, dann weiß jeder, der 1x kommt, wann es wieder stattfindet (z.B. jeden Sonntag, 9.30 Uhr, Messe)

Persönliche Einladung, nicht nur via Medien, wie z.B. Internet.

Besuch in Gruppen, zusammen/gemeinsam hilft.

Offen sein für neue, andere Ideen, Veränderungen zulassen.

Perfektionismus ablegen, nicht alles zerpfücken => schwierig!!!

Einander wohlwollend annehmen.

Arbeit aufteilen = entlasten.

Positives Feedback.

Mündliche Einladungen, d.h. persönlich ansprechen.

Andere teilhaben lassen am Erlebten durch Erzählen.

Haltung der Achtsamkeit (bei allen Veranstaltungen und im Gemeindeleben) pflegen.

Gäste wahrnehmen, ansprechen, über niemanden schlecht reden

Für wichtige Veranstaltungen (z.B. Gemeindeabend) Menschen persönlich ansprechen, einladen.

Positiv auffallen

Auch am in mich gehen (nicht zuviel Hurra-Aktionismus) und versuchen Gott zu hören.

„Christ sein“ und „gesendet sein“ hängt miteinander zusammen, denn als Christ ist man gesendet. Als Christ soll man seinen Glauben und die Freude mit in die Welt nehmen. Gesendet sein heißt für mich, dass wir von Gott auserwählt sind.

Ich als Christ pflege meine Beziehung durch das Gebet und Gespräche über Gott, die Kirche u.ä. Doch auch durch einen regelmäßigen Messbesuch und die Teilnahme an religiösen Veranstaltungen pflege ich meine Beziehung zu Gott.

Bin als Christ eh gesendet!

Wenn ich nicht so gebaut bin, dass ich mich ständig „offenbare“, strahle ich mein Wissen um Erlösung eh aus! Christ sein = erlöst sein!

Christ sein bedeutet, eine lebendige offene Beziehung zu Gott, Jesus zu haben, für andere da zu sein, Not lindern, Freundschaft, Gemeinschaft, Zeit haben füreinander.

Ich pflege meine Beziehung zu Gott durch das persönliche Gebet, Gebetskreis in der Pfarre, offenen Kirche, Anbetung vor dem Allerheiligsten.

Vertrauen, dass Gottes Liebe Anfang und Ende von allem ist, auf seinen Sohn Jesus Christus schauen, mit ihm Freundschaft pflegen, reden, beten, Mahl halten, in der Liebe wachsen, sich im Alltag um die Liebe, Offenheit und Verzeihen zu bemühen.

In Gottes Liebe leben, so dass mein Leben diese Liebe ausstrahlt.

Freundschaft mit Jesus pflegen, versuchen jeden Menschen in diese Freundschaft hinein zu nehmen:

- selbst ein guter Freund sein
- mich für den anderen und sein Leben interessieren und einsetzen
- ihn/sie unter den Schutz Gottes stellen (im Gebet)

Im gesellschaftlichen Leben / Politik / Alltag christliche Werte einbringen, z.B.: Erhaltung der Schöpfung, Wert jeden Lebens...

Gebetspflege und öfterer Gottesdienstbesuch

Einander Kennenlernen (mit Gefühl) – „Sehr, wie sie einander lieben...!“

Nicht über den Glauben reden, sondern so leben, dass man mich danach fragt.

Teilnahme an Bibelrunden und Vertiefungsseminaren, Gebet, Weitergabe meiner Erfahrungen mit der Liebe Gottes an andere, wenn ein geeigneter Anlass dazu da ist

Ein Mensch, der/die mit Gott verbunden lebt und den Tag gestaltet – mit Gebet und Gottesdienst

„Positive“ Verantwortung übernehmen in Beruf und Familie

Sich in wenigsten einer sozialen Frage engagieren, am besten im Rahmen der Kirche und mit ihr.

Sich für Erziehung und Glaubenverbreitung einsetzen.

Auf Grund der Botschaft Jesus sein Leben an Gott binden.

Aus diesem Geist heraus den Menschen. Begegnen.

Beziehung und Ausrichtung im Gebet.

Sich für andere einsetzen

Toleranz

Dinge zu tun, die nicht nur immer lustig sind, sondern auch Arbeit bedeuten

Für einander da sein

Gottes Liebe spüren lernen und ausstrahlen

Mit offenen Augen in der Pfarrgemeinde unterwegs sein, um die Botschaft der Nächstenliebe

(Besuchsdienste, Pfarrcafé. Lange Nacht, Flohmarkt) zu vermitteln und weiter zu geben.

Für die Werte der Menschen eintreten – im Gespräch

Offen sein für andere
Tolerant sein
Zuhören
Helfen wenn möglich
Sich offen zum Glauben bekennen
In die Kirche gehen und beten

Sich bemühen nach den Worten Gottes zu leben.

Christ sein bedeutet für mich, jeden Tag neu beginnen, meinen Glauben zu leben, allein, aber vor allem auch in der Gemeinschaft, mein ganzes Verhalten soll so sein, dass ich andere von der Liebe Christi begeistern kann.

Die Beziehung zu Gott pflege ich im persönlichen Gebet mit Ihm, Mitfeiern der Hl. Messen, sich einfach immer wieder auf ihn ausrichten, bei allen Gelegenheiten.

Für meine Mitmenschen da sein
Mich an die Worte Jesu halten
Mein Leben mit all seinen Höhen und Tiefen Gott anvertrauen
Regelmäßig meinen Tag reflektieren
Im Gebet meine Prioritäten setzen
Hinterfragen, was mir wichtig ist.

Christ sein bedeutet den täglichen, ja permanenten Kampf mit der eigenen Unzulänglichkeit, christliche Werte zu leben und dennoch immer wieder das unaufhörliche Verzeihen Gottes erfahren zu dürfen.

Mit offenen Augen, Ohren und Herzen auf andere zugehen
Kontaktpflege mit Gott durch Ihn, Einbeziehen in meinen Alltag, Gebet / Meditation allein und in Gruppen, Eucharistiefeier
Es ermutigt mich meinen Glauben weiterzugeben, wenn ich spür, dass ich auf dem richtigen Weg bin und ich Erfolge sehe, wenn auch nicht sofort...

Hindernd: Furcht vor negativen Reaktionen
Ermutigend: wenn beim anderen zumindest ein Grundinteresse spürbar ist

Hindernd:
Zeitgeist
Machbarkeitswahn
Brauch i des?

Hindernd:
Engstirnigkeit, kleinlich sein

Hindernd:
Zeitmangel
Oft fühlt man sich als müsste man sich rechtfertigen, wenn man erzählt, dass man regelmäßig in die Kirche geht

Glaube ist etwas zutiefst persönliches. Es ist nicht leicht, persönliches immer offen zu zeigen – Missverständnisse und Ablehnung möglich

Zeitmangel

Zeitmangel

Manchmal hindert mich die Unsicherheit im eigenen Leben und dadurch unglaubwürdig zu sein.

Pfarre

Gestaltung des Pfarrcafés.

Ich finde es super, dass eure Kirche offen ist und man unter Tag hier Ruhe finden kann. Dadurch wirkt ihr schon.

Ihr seid anscheinend sehr familienfreundlich (nach der Gestaltung der Kirche).

Besuchsdienste bei alten Menschen im Pfarrgebiet, persönliches Zustellen von Geburtstagsbriefen des Pfarrers, Einladung zur Geburtstagsmesse und zum Seniorenclub (Kreis „Helfende Hände“)

Offene Kirche, Gebetskreise, Senioren – eine große Gruppe
Straßenkreuzweg, Bildungswerk, Bücher- und andere Flohmärkte, Pfarr-Caritas

Durch regelmäßige Vorträge, Anbetung, gemeinsame Wallfahrten, Festmessen

Aktiv die Nicht-Mitglieder ansprechen.

Tage der Offenen Tür für geschiedene, wiederverheiratete, Ausgetretene und Nicht-Christen und ihnen einfach nur erzählen, warum der Glaube für „mich“ wichtig ist, ohne missionieren zu wollen.

In die Menschen hineindenken. Klare Botschaften in einfache und liebevolle Worte fassen und unters Volk bringen.

Die ins Team aufnehmen, die genau diesen Menschen nahe und verbunden sind, die wir erreichen wollen.

Anbetung untertags organisieren (*Anm.: Dienstag 17.45-18.45 und Mittwoch 17-19 Uhr*)

Es gibt einen Plakatkreis (seit 1971). Aufgabe: den großen Schaukasten monatlich so zu gestalten, dass Fragen und Denkansätze vorwiegend an Vorübergehende gerichtet werden. Die wir das mittun (ich, 76, seit Anfang) sind alle älter, Altersuntergrenze von uns 60, also im Seniorenalter.

Einige Themen, die versuchten „Außenstehende anzusprechen“: Was ist Kirche? Christus, Bruder aller Menschen (71), Freiheit, wofür? (74), Gestörte Ehe, wohin geht ihr? (78), Urlaub ohne Wiederkehr (80), Der Mensch als Geschenk für den Menschen (85), Angst vor Alter und Sterben (94). Bis 2000 waren es über 300 Plakate.

Was ein Echo fand? Wissen wir nicht.

Nun die Bitte: Wir sind alt. Junge haben andere Fragen – besonders auch an Junge. Formuliert sie, bitte, und macht bei uns mit:

Kontakt: Elfi Schöller, Otto Jungwirth. Tel.: 214 07 81

Hausbesuche – zu zweit. Nach Ankündigung, eventuell nur bei Neu-Zuzügen (wurde vor Jahren schon einmal in unserer Pfarre gemacht)

Mehr Aktivitäten in der Pfarre, wie z.B. "Jugend-Messe", "Exerzitien", "Heilungsgebete",..., die sowohl Fernstehende als auch Menschen von anderen Pfarren anziehen.

Wie schön wäre Ruhe in ihrer Kirche. Diese kratzende Musik ist schrecklich. Bitte ausschalten.

Pfarrcafé – Durchführung und Gestaltung: Tische nicht einzeln, sondern U-Form.

Wir sind alle eingeladen und sitzen so an einem Tisch, dadurch leichteres Aufeinander-Zugehen zu den Menschen.

Tische vielleicht zu einer U-Form stellen als Zeichen der Gemeinschaft. So fühlt sich niemand ausgeschlossen, und trotzdem können die, die möchten, zusammen sitzen.

Manches manchmal ausfallen lassen.

Weniger Aufwand, mehr Zeit füreinander.

Lebensnahe Themen aufgreifen (Medien, Alltag)

Basis-Glaubensinformationen anbieten, „Einsteigerkurse“

Im Rahmen des Bildungswerkes interessante Themen den Menschen nahebringen.

Erklärung des „Events“ im Vorhinein – Info vorab!

Das Bestehende kann nur erhalten werden, wenn wir mehr und vor allem neue Menschen zum Mitmachen finden. Auch schon „vorhandene“ Jugendliche könnten mehr Tätigkeiten übernehmen.

Die beste Gelegenheit, neue und viele Menschen zu erreichen, besteht bei der EK-Vorbereitung.

Bildungswerk: Ständer mit jeweiligem Programm, ein paar Tage vor dem Termin auf den Kirchenstiegen.

Ist es möglich, das Pfarrcafé manchmal nach außen, mit Einladung durch Plakat, für andere zu öffnen.

Frühere Aktive, abhanden gekommene, wieder neu ansprechen, erreichen.

Ermutigend: Lebendige Gemeinschaften, Raum für kreatives Tun und Stille, Seligpreisungen, Jugendarbeit

Vieles erfährt man nur mehr über das Internet – zu wenig persönlich.

Weniger Programmpunkte, dafür Ressourcen für die übrig gebliebenen Aktivitäten bündeln.
Dadurch größere Organisatorendichte bei Events – größere Mitnahmeeffekte. Auch größere Attraktivität nach außen hin.

Generell kaum etwas, was soll man in dieser umtriebigen Pfarre noch alles anbieten.

Gute Ankündigung

Bewusster Empfang / bewusstes Willkommen.

Manchmal andere oder ungewöhnliche Orte aufsuchen.

Verbindungen halten.

Bestehendes erhalten, indem man es den Menschen erklärt (Liturgie verständlich machen).

Menschen erreichen, indem man ihnen zuhört und ihre Sprache spricht – auch in der Kirche.

Jede Woche Pfarrcafé! Leute persönlich ansprechen, Freunde mitbringen

Hoher emotionaler, zeitlicher und persönlicher Einsatz (EK-Vorbereitung)

Es gibt einige Gruppen, die in die Pfarre hinein wirken.

Christ sein ist die Gemeinschaft, die viel zu wenig wahrgenommen wird bzw. gelebt wird.

Mich ermutigen: Gute gemeinsame Erlebnisse, Funken des Interesses beim Anderen

Mich ermutigt: Die Glaubensweitergabe funktioniert seit 2000 Jahren durch persönliches Glaubenszeugnis, ebenso das Ringen um Einheit. Gemeinschaftliches Bemühen gibt Rückendeckung.

Ermutigend: Bodenständige Beispiele, Austausch unter Gleichgesinnten, positive Effekte im Kleinen oder Großen

Zu manchen Zeiten wird man nicht angesprochen.

Diözese / Gesellschaft

Kirchensteuer zu zahlen; die Entgleisungen der vielen Kirchenväter zu ertragen und sich dafür zu schämen Christ zu sein; die konservative Haltung der Kirche in Sachen Abtreibung und Verhütung zu akzeptieren, als hätte sich das Leben nicht weiterentwickelt. Schuldgefühle zu haben, wann immer man einen anderen Weg geht;...

Hoher Anspruch von offizieller Kirche.

Diskrepanz zu den Problemen von heute, die nicht vorkommen.

Offizielle Kirche schreckt die Leute ab.

Sprache aktualisieren.

Mich hindern:

negative Schlagzeilen, die die Kirche produziert Rechtfertigung...,

unzeitgemäße Standpunkte der Amtskirche

Theorie versus Praxis

Mich hindert, wenn manche strukturellen Probleme nicht einmal diskutiert werden können.

Mich hindert Zeitmangel...

Hindernd:

Aktuelle Situation der Kirche – Debatten um Bischöfe, Rechtfertigungszwang, Mutlosigkeit

Ständiges Rechtfertigen für Aussagen, Taten der Erzdiözese bzw. der Kirchenführung

Schwer zu motivieren, da Glaube zu erarbeiten ist und deshalb mit Aufwand verbunden, daraus folgt:

geringe Attraktivität nach außen

Negative Schlagzeilen in den Medien

Abblocken

Umgebungseinflüsse

Hindernisse liegen oft in der Gesellschaft, da Christ sein oft nur noch negativ gesehen wird. Christliche

Werte gehen dadurch verloren (Feiertage werden oft nur daran erkannt, dass wir frei haben

(Fronleichnam), Diskussion um die Sonntagsöffnungszeiten – Billa Praterstern